

Nachrichten aus Manitoba

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Herr Peter J. Wiebe von Chortitz, Man., war Mitte der Woche in der Stadt. Herr Wiebe, der bisher in Chortitz ein Ladengeschäft betrieb, hat dieses aufgegeben und hat seinen sämtlichen Warenvorrat verkauft. Er berichtet eine ausgezeichnete Ernte im Chortitzer und Steinbacher Distrikt.

Herr Michael Adolph, früher in Sydiali, jetzt in Winnipeg wohnhaft, beabsichtigt, im Laufe dieser Woche nach Norfolk, Sask., zu reisen zu seinem Schwiegeronkel, Herrn S. Jakob Steinhauser. Herr Adolph wird sich längere Zeit in Norfolk aufhalten.

Herr Gottlieb Begalle, Bruder des Herrn Rudolf Begalle in Hochstadt, Man., traf Anfang dieser Woche aus Deutschland in Winnipeg ein und reiste von hier aus sofort weiter zu seinem Bruder.

Herr Andreas Kandel, 587 Boyd Avenue, hier selbst, befindet sich im General Hospital als Folge eines Unfalles, welchen er an der Ecke von Alfred Avenue und McGregor Straße erlitt. Herr Kandel befindet sich auf seinem Betrad und soll wieder mit einem großen Truck der Unity Ice Cream Company, die Regelungen des Herrn Kandel sind wohl ernstlicher Natur, jedoch glücklicherweise nicht lebensgefährlich.

Laut einer Mitteilung des Live Stock Commissioners W. B. Frazer nimmt die Zahl derjenigen Farmer, welche sich der Schafzucht widmen, mit jedem Jahre zu. Seiner Angabe nach überlegen sich die Farmer immer mehr davon, daß sich die Schafzucht bezog, nicht nur, weil die Lämmer bezog, die Schafe einen guten Preis bringen, sondern auch, weil sie bedeutend zur Ausrottung des Unkrauts beitragen.

Es dürfte immerhin als ein seltener Fall zu bezeichnen sein, daß ein zehnjähriges Mädchen des Vatermordes angeklagt wird. Paul Penn, die Tochter des Farmers Samuel A. Penn in Ashern, Man., der im Mai dieses Jahres an Stranghängerung starb, steht unter der Anklage, die Tat begangen zu haben. Wie es heißt, hat sie der Polizei gegenüber die Tat zugestanden. Während der Abwesenheit der Mutter in Winnipeg führte sie dem Vater Haus und gab ihm das Obst in seinem Zee, weil er sie schlecht behandelt hatte.

Die verlastete, wird gegenwärtig etwa fünfzehn Millionen Dollar wert Hindergera aus den Vereinigten Staaten nach hier importiert, wovon ein bedeutender Prozentsatz aus dem aus Canada nach den Vereinigten Staaten exportierten Rohmaterial hergestellt wird. Man hat nun einen neuen „Knatter“ erfunden, der auch weiches Hanjagarn knüpft, das doch hier mit Leichtigkeit hergestellt werden kann. Dieser Knatter kann angeblich für verschiedene Sorten von Hindergera benutzt werden. Es wird daher geplant hier eine Fabrik für die Herstellung von Hindergera anzulegen und zwar mit einem Kapital von einer Million Dollar.

Im Laufe dieses Sommers ist hier viel für das Wiederleben einer jährlichen Ausstellung in der größten Stadt des Westens agitiert worden. Es ist dies sicherlich eine sehr wichtige Frage für Winnipeg. Alle größeren Städte des Westens und auch fast alle kleineren — haben ihre jährlichen Ausstellungen, und wenn auch Winnipeg ohne große Bekanntheit mehr bedarf, so wird doch gerade, eben weil es Geschäftszentrum ist, erwartet, daß den Interessenten im Westen durch eine Ausstellung Gelegenheit gegeben wird, hier in größerem Maße, als dies auf den kleineren Ausstellungen geschehen kann, alles das vereinigt zu sehen, was das „Tor des Westens“ zu bieten vermag. Leitende Geschäftsleute sprechen sich über Unterschiede zu Gunsten des Projektes aus und somit darf mit Bestimmtheit da-

rauf zu rechnen sein, daß wir im kommenden Sommer hier wieder eine Ausstellung haben werden.

Der Einwanderungsminister Charles Stewart, welcher den canadischen Westen bereist hat und der sich auch mehrere Tage hier in Winnipeg aufhielt, ist inzwischen nach Ottawa zurückgekehrt. Der Hauptzweck der Reise des Ministers war, mit den einzelnen Regierungen der Prärie-Provinzen und anderen interessierten Kreisen über eine neue Einwanderungspolitik der canadischen Regierung zu konferieren, bezog. mit diesen zusammen zu arbeiten bei der Ansiedlung der Einwanderer, wo sie am nötigsten gebraucht werden. Von Ottawa kommt eine Zeitungsmeldung, die ohne Frage von dem genannten Minister inspiriert resp. ausgegeben worden ist und die wohl als Richtschnur dafür angesehen werden kann, auf welcher Grundlage die Dominionregierung ihre Einwanderungspolitik in Zukunft zu betreiben beabsichtigt. Es heißt dort, daß neue Einwanderungs-Bestimmungen erwartet werden, die den Wünschen der Provinzial-Regierungen mehr als bisher entsprechen. Der Westen verlange Einwanderer, ohne Rücksicht darauf, woher sie kommen, allerdings unter zwei Bedingungen. Eine dieser Bedingungen sei, daß es Leute sein müssen, ganz gleich woher sie kämen, die auf das Land gehen und überhaupt erprobene Landleute seien. Die andere Bedingung sei, daß sie **immer hier her kommen**, nicht in größeren Kolonien niederziehen.

Dies seien so etwa die einzigen Bedingungen und die westlichen Provinzen hätten sich bereit erklärt und seien auch dazu imstande, für die Verschmelzung der Einwanderer mit anderen zu sorgen, solange sie gute Farmer seien.

Es muß beim Lesen jenes Zeitungsartikels auffallen, daß dreimal ausdrücklich hervorgehoben worden ist, daß das Verfallsdatum der Einwanderer keinen Einfluß auf ihre Zulassung oder Nichtzulassung hat, solange die anderen Bedingungen erfüllt werden. Man will also scheinbar die Schranken, die man bisher gegen die Einwanderung aus denjenigen Ländern errichtet hatte, die im letzten Jahre gegen die Alliierten gekämpft haben, wieder entfernen. Aus Liebe zu den Deutschen, soweit diese in Frage kommen, geschieht dies nun unter feinen Umständen, denn daß der Deutschenhag hier noch immer sehr groß ist und nur deshalb nicht so klar zu Tage tritt, weil man die Deutschen hier in geschäftlicher und anderer Hinsicht nötig hat, davon hat man hier immer noch klare und sehr beachtliche Beweise. Aber man braucht die Deutschen als Kolonisten und was sie also leisten können, davon hat man zuweilen Beispiele. Wer den Westen kennt und wer ehrlich sein will, kann nicht umhin, dies anzuerkennen. Anders liegt es mit der Einwanderung aus Großbritannien. Die englischen Einwanderer mögen die besten Absichten haben, wenn sie nach hier kommen, aber sie halten nicht aus auf der Heimstätte oder kommen nicht vorwärts. Sehr gefördert wurde innerhalb der letzten Jahre die Einwanderung aus den Vereinigten Staaten. Die Ankommenen von dort brachten nicht nur Vieh, Geräte und Geld mit, sondern auch ausgiebige Erfahrung in der Bewirtschaftung des Landes hierzulande. Die Einwanderung aus den Vereinigten Staaten hat aber aus irgend einem Grunde bedeutend nachgelassen, es hat sogar eine Rückwanderung stattgefunden, die wohl ihre Ursache teilweise in einigen Fehlern, teils auch wohl in den klimatischen Verhältnissen hat, denn ein canadischer Winter ist nicht jedermanns Sache.

So heißt es also, sich wieder nach Mittelamerika zu wenden, um sich von dort das gewünschte Material, den nötigen Kulturdünger heranzuholen,

der den Westen Canadas bisher so fruchtbar und blühend gemacht hat, denn man wärs die Prärie-Provinzen heute ohne diese Einwanderung aus Mittelamerika, von welcher die Deutschen einen so großen Prozentsatz bilden?

In früheren Jahren wurde Europa mit Millionen von Bannphelen überschwemmt, in denen die Vorkünder des canadischen Westens in den glühendsten Farben geschilbert wurden. Daß unter Westlern diese Vorkünder und jeder, der arbeiten will, eine Gelegenheit zum Fortkommen gibt, das heißt unter normalen Verhältnissen, das wissen wir und die meisten von uns sind ja auch durchaus zufrieden und eine große Zahl der unsrigen hat es zu etwas gebracht. Wenn man nun wieder solche Einwanderungs-Literatur in die Welt hinausjagt, so wird man jedoch **nicht** darin fortfahren und das ist das Verprechen, das die Minister der betreffenden Einwanderungs-Abteilungen in ihrer Muttersprache ergötzen können. Das hat man den früheren Einwanderern versprochen, als man die Einwanderer besonders nötig hatte und als daß Sozialismus noch nicht den klaren Wind getrieben und jede Toleranz erstickt hatte.

Was nun die Bedingung anbetrifft, daß Gruppen von Einwanderern sich nicht in Kolonien anheben, so wird die Durchführung dieser Bestimmung der Einwanderungsbehörde große Schwierigkeiten bereiten. Es mag dies nun freilich auf Menoniten und Sutterländer oder andere ähnliche Gesamtheiten gemeint sein, aber es ist dabei doch zu bedenken, daß schon heute der ganze Westen aus nationalen bzw. Rassengruppen besteht. So gibt es — von Ausnahmen natürlich abgesehen — große Massen, wo fast ausschließlich Engländer, Schotten, Iren, Deutsche, Ungarn, Polen, Russen, Scandinavier usw. wohnen. Die der genannten Nationalitäten in beinahe gänzlich von anderen abgetrennten Gebieten. „Misch und gleich“ heißt es nicht, heißt ein altes Sprichwort. Wenn ein Deutscher nach hier kommt, um sich der Landwirtschaft zu widmen, so wird er sich am liebsten da anheben, wo er Landsleute findet, mit anderen Nationalitäten liegt die Sache genau so. Bei der zweiten und dritten Generation ergibt sich freilich von selbst eine Mischierung, aber wir haben eben mit der Gegenwart zu rechnen; und solange der Deutschenhag hier anhält — und der ist, wie gesagt, noch immer sehr tief —, solange wird sich ein Deutscher für den Westen, sich mit unter Engländern niederzulassen, wo er noch auf Jahre hinaus mit solchen Augen angesehen werden, wenn nicht gar boykottiert werden wird. Man muß doch schließlich mit seinen Nachbarn verkehren, niemand kann sich gänzlich von solchem Verkehr abheben. Ein Einwanderer, ganz gleich aus welchem Lande er nach hier kommt, kann nicht sofort eingegliedert werden und seine eigene Lebensart verlegen oder seine Nationalität ablegen wie einen alten Rock. Täte er das, so wäre er ein nichts weniger als wünschenswerter Junge.

Die mehrmalige Erwähnung „ohne Unterschied des Verfallsdatums“ läßt wohl keinen Zweifel darüber zu, daß es sich auch um Einwanderung aus den den Alliierten früher feindlichen Ländern handelt, also um Einwanderer aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien. Daß leitende Kreise sich zu dieser Ansicht hinneigen, ist selbstverständlich zu begründen. Aber noch mehr zu begründen wäre es, wenn sie dann auch dafür sorgen würden, daß unsere englischen Zeitungen und andere endlich aufhören, daß weiter zu predigen und weiter zu schüren, wie das noch immer geschieht; daß in Formulare der Regierung selbst der Ausdruck „Alien Enemy“ verschwindet; daß ein Gouverneur einer Provinz bei der offi-

Gallsteine

ohne Operation beseitigt. In einer medizinischen Zeitschrift lesen wir über die Erfindung einer Medizin von Dr. Glämer an der Wiener Universität. Diese Medizin heißt Lytine. Dieser Arzt operierte einen Hund und füllte die Gallen mit Gallsteinen, die er von Menschen herausgenommen hatte. Er gab dann dem Hund zwei Wochen lang diese Arznei. Er operierte den Hund wieder und die Gallensteine waren verschwunden.

Ich schrieb an diesen Arzt und er versicherte mir, daß diese Medizin irgendjemanden in zwei Wochen von Gallsteinen befreien würde. Ich bin jetzt Agent für dieses Mittel. Der Preis ist \$5.00. Portofrei. L. E. Delange 509 N. River St., Medicine Hat, Alberta.

ziellen Begründung von Vertretern der medizinischen Wissenschaft, also in seiner amtlichen Eigenschaft als Vertreter des Königs, sich nicht mehr des Ausdrucks „Humen“ bedient, wie dies noch vor ganz kurzer Zeit geschehen ist, einer Wissenschaft, zu deren Förderung und Hebung gerade die vorerwähnten Summen anerkanntermaßen als irgend eine andere Ration der Welt beigetragen haben.

Aber die Befestigung der Schranken gegen die Einwanderung aus Deutschland und Oesterreich wäre auch schon aus dem Grunde zu begründen, weil dadurch vielen hier ansässigen Deutschen und Oesterreichern die Möglichkeit der Wiedererlangung mit ihren Verwandten gegeben würde, der die canadische Einwanderungsbehörde infolge der bestehenden Bestimmungen ungnädig gegenüberstand.

Noch mehr zu begründen wäre aber das alles, wenn man es als ein Zeichen dafür ansehen könnte, daß der Geist des Hasses einen neuen Geistes, dem Geiste der Verbrüderung, dem Geiste des wirklichen Friedens Platz machen will.

Die Veränderung von Banken bzw. deren Filialen in kleineren Ortschaften, scheint hier in der Provinz Manitoba etwas Alltägliches zu werden. Nicht weniger als drei solcher Einträge sind innerhalb weniger Tage, nämlich in Elm, in Killarney und in McGregor. Eine ist der Platz nach hier kommt, um sich der Landwirtschaft zu widmen, so wird er sich am liebsten da anheben, wo er Landsleute findet, mit anderen Nationalitäten liegt die Sache genau so.

Bei der zweiten und dritten Generation ergibt sich freilich von selbst eine Mischierung, aber wir haben eben mit der Gegenwart zu rechnen; und solange der Deutschenhag hier anhält — und der ist, wie gesagt, noch immer sehr tief —, solange wird sich ein Deutscher für den Westen, sich mit unter Engländern niederzulassen, wo er noch auf Jahre hinaus mit solchen Augen angesehen werden, wenn nicht gar boykottiert werden wird.

Man muß doch schließlich mit seinen Nachbarn verkehren, niemand kann sich gänzlich von solchem Verkehr abheben. Ein Einwanderer, ganz gleich aus welchem Lande er nach hier kommt, kann nicht sofort eingegliedert werden und seine eigene Lebensart verlegen oder seine Nationalität ablegen wie einen alten Rock. Täte er das, so wäre er ein nichts weniger als wünschenswerter Junge.

Die mehrmalige Erwähnung „ohne Unterschied des Verfallsdatums“ läßt wohl keinen Zweifel darüber zu, daß es sich auch um Einwanderung aus den den Alliierten früher feindlichen Ländern handelt, also um Einwanderer aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien. Daß leitende Kreise sich zu dieser Ansicht hinneigen, ist selbstverständlich zu begründen. Aber noch mehr zu begründen wäre es, wenn sie dann auch dafür sorgen würden, daß unsere englischen Zeitungen und andere endlich aufhören, daß weiter zu predigen und weiter zu schüren, wie das noch immer geschieht; daß in Formulare der Regierung selbst der Ausdruck „Alien Enemy“ verschwindet; daß ein Gouverneur einer Provinz bei der offi-

Die Erfindungen der Kunstzeit mögen ihr Gutes haben und Maschinenrie mag Arbeit und Zeit sparen; so manche Maschine ersetzt vielleicht ein Dutzend oder mehr Arbeiter. Aber die Sache hat auch ihre Schattenseiten und deren sind nicht wenige. In der guten alten Zeit, wo auch etwas geleistet worden ist und wo die Menschen auch gelebt haben, wenn auch möglicherweise nicht so schnell wie jetzt, gehörten Unglücksfälle zu den Seltenheiten und riesen jedesmal eine Sensation hervor. Heute erregt ein Unfall in einer Fabrik, wenn er nicht ganz besonders traurig oder ganz besonders grauenhaft ist, keine Sensation mehr — man geht sofort zur Tagesordnung über. Es ist in einer hiesigen Gießerei tatsächlich passiert, daß man schon nach einem neuen Arbeiter an das Vermittlungsbüro telephonierte, noch bevor derjenige Arbeiter, der ersetzt werden sollte, aus der Fabrik geschickt war; ihm waren beide Beine von glühendem flüssigen Metall weggebrannt worden. Menschliche Gefühle mit der Jagd nach dem allmächtigen Dollar zu vereinigen, das gibt es hierzulande nicht und fast blüht schreit man über Leiden hinweg.

So kann es auch nicht wunder nehmen, wenn unsere Zeitungen ohne viele Worte darüber zu verlieren, selbstkritisch berichten, daß bei dem „Borsten's Compensation Board“ unserer Provinz in dem eben beendeten Monat August nicht weniger als 983, also beinahe eintausend Unglücksfälle von Arbeitern angemeldet worden sind. Und während der ersten acht Monate des laufenden Jahres im Ganzen 5906. Im Jahre 1921 waren es zusammen nur 6688, ein Durchschnitt von 557 pro Monat. Demnach dürfte sich die Zahl der Unglücksfälle im Jahre 1922, wenn es so weitergeht, auf ungefähr 9000 belaufen. Ein Menschleben ist nichts wert und ein Arbeiter ist eben auch nur eine Maschine, die man allerdings nicht kaufen kann, die aber

doch nur nach dem Wert ihrer Leistungen bezahlt wird; und wenn diese Maschine verdirbt oder wenn sie durch irgendein unvorhergesehenes Ereignis zerstört wird, so wird eben sofort ein Ersatz dafür herbeigeholt; ob es sich dabei um eine Maschine oder einen Menschen handelt, spielt keine Rolle — man schreibt bei der Jagd nach dem allmächtigen Dollar in brutaler Weise über Leiden hinweg.

Manitobas Bevölkerung hat im Monat Juli bedeutend zugenommen, wenigstens soweit die Geburten in Frage kommen. Es wurden nämlich im Ganzen 1498 Kinder geboren, 783 männliche und 715 weibliche. Einbürgerungen fanden 427 statt und Todesfälle 432, nämlich 231 männliche, 188 weibliche und 33 totdgeborene Kinder.

Die Getreideerträge aus dem ganzen Westen sind jetzt in vollem Gange, wenn auch die Provinz Manitoba bisher den Hauptanteil daran hatte. Innerhalb der letzten Woche, das heißt vom 22. bis zum 31. August, sind nicht weniger als achtundzwanzig Millionen Bushel Getreide durch Winnipeg gegangen. Dies ist mehr als doppelt soviel in derselben Woche der letzten Jahre. Es hat wohl trauriges seinen Grund darin, daß die Farmer in diesem Jahre ihre Produkte am Markt bringen müssen — es warten zuvielen Leute auf Bezahlung, weshalb sie auf Zahlung ihrer Schulden, weder hier aber die Preise so sehr ungnädig, worüber man sich ja allerdings bei der geringen Nachfrage aus Europa nicht wundern kann — Europa hat kein Geld; diejenigen Länder, die Beizen abholt haben müssen, werden von den anderen so hart wegen der Bezahlung ihrer Kriegsschulden bedrängt, daß nichts für etwas anderes übrig bleibt. Die Frauennäherer, die mit Unruhe die Getreidepreise zu sehen, denn Deutschlands Untergang wäre auch ihr Untergang. Ohne Frage wird jedoch nach die Deutschland gewährte Hilfe aus ihren Einflüssen auf den Getreidemarkt haben — wenn Deutschland nur geringere Bedingungen auf dem canadischen Markt hätte, so wäre es seinen Beizen hier taufen könnte. Es wäre wirklich zu wünschen, daß unsere Farmer jetzt einen angemessenen Preis für ihren Beizen erhalten würden — sie haben es nötig.

Herr Martin Fricien von Riverdale, Man., war am letzten Freitag in der Stadt. Herr Fricien, der im letzten Jahr vollständig ausgeheiratet war, berichtet von einer guten Ernte in Riverdale Distrikt.

Herr Herbert Diefen, von der Firma Dörben Bros. & Co., in Winnipeg, traf Ende der Woche aus dem Westen hier ein und wird nach Erledigung seiner Geschäfte nach Hause zurückkehren. Herr Diefen berichtet von großer Nachfrage nach den deutschen Stahlwaren von Henry Voser & Co.

Bei der Jugend gibt es lange Ferien, denn mit der schönen Ferienzeit ist es nun wieder vorbei. Alle Eisenbahnen bringen Familien zur Ausreise, die an einem der beiden Seen, in Kenora oder Jonistow in der Sommerferien waren; dort wird zumade und hier wird wieder eugemacht; mit Schrecken denkt man schon jetzt an die frühen Rückkehrungen. Hoffentlich haben wir nicht ein eben-

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geschwächt von Hoffnungslosigkeit und schmerzlichen Träumen, erschöpfenden Kämpfen, Stress, Nerven- und Kopfweiden, Paranoia, Unruhe, Schlaflosigkeit und der Schwäche, Anämie, Magenbeschwerden, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Gedächtnis, Herabsetzung, Kraftlosigkeit und Trägheit — erholen sich von dem „Jugendtrank“, wie alle besten jugendlichen Bezeichnungen gründlich in kürzester Zeit und Verlorene, Genuß, Glück, Harmonie, Gesundheit, Kraft und Begeisterung nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag erlangen können. Dieses interessante und lehrreiche Buch (neue deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollte, wird gegen Einzahlung von 25 Cent in Monats Order versandt von der Private Clinic, 137 East 27. Str., Dept. M, New York, N.Y.

solches Ereignis in der Kultur, wie wir es während des Sommers in der Hitze hatten. An Massenfeldmord scheint Winnipeg übrigens nicht zu leiden; trotzdem fortwährend Schulen gebaut werden, herrscht immer noch Raumangel, besonders in den Hochschulen, so daß für vierzig Klassen keine ein Unterkommen gefunden werden muß. Für den Hochschulunterricht haben sich vierhundert Schüler angemeldet, fünf-hundert mehr als im vorigen Jahre.

Der neue Premier von Manitoba, Herr John Braden, bisher Präsident des Manitoba Agricultural College, wurde der Farmer nach ihrem Siege im letzten Wahlkampf zu ihrem Führer erkoren hatten, hat seine Wahlkampagne in The Pas eröffnet und ist dort, wie berichtet wird, sehr günstig aufgenommen worden. Mit Ausnahme des Provincial Secretary Braden sind die anderen neuen Minister sämtlich per Akklamation gewählt worden.

Herr Frank Dajocsek kehrt Mitte dieser Woche von St. Paul zurück, wo er an einer Zusammenkunft deutscher Baptisten teilgenommen hat.

Herr Pastor Paul Böhmsch in Regina, wird binnen kurzem nach Walfen, Ont., überfiedeln, um den dortigen Missionsposten der Canada Synode zu übernehmen. Herr Pastor Böhmsch war Jahre lang Seelsorger der Bretna-Rosenfeld Parodie und später in gleicher Eigenschaft in Langenburg, Sask., und Walfen, Alberta.

Die größte Schreibmaschine.

Auf der Panama & Pacific-Weltausstellung in San Francisco ist nicht so vielen anderen Wunderdingen auch die größte Schreibmaschine zu sehen, welche irgendwo in der Welt bis jetzt hergestellt worden ist. Sie ist 24 Fuß breit, 15 Fuß hoch und wiegt volle 14 Tonnen! Jede der Buchstaben-Tasten hat den anständigen Durchmesser von 7 Zoll. Besucher der Ausstellung können auf diesem „Apparat“ hinauf schreiten, wie auf einer Treppe; denn die verschiedenen Erhöhungen der Tastenlinien sind sehr ähnlich einer Treppe, und die Maschine ist durch aus nicht besonders empfindlich gegen mechanischen Druck.

Die Maschine kann einen Bogen Papier von 9 Fuß Länge bewältigen und druckt auf denselben Band haben, welche 3 Zoll hoch sind und an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Betrieben wird sie durch elektrische Kraft, welche durch eine Schreibmaschine von nur gewöhnlicher Größe kontrolliert wird. So ist die Person, welche die letztere Maschine bedient, auf eine Taste

Joseph Triner Company Limited, 852 Main Str., Winnipeg, Man. In Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Str. Fragt um Triner's Bitter Wein (Preis \$1.75), Triner's Liniment u. andere Triner-Medikamente in jeder Apotheke. Besucht auf „Triner's“ Agenten geschäft.

THE DOMINION TICKET & FINANCIAL CORPORATION LTD.

BANKERS
Head Office 676 Main St. Winnipeg, Man.
Authorized Capital \$300,000 Total Assets exceed \$1,000,000
A. F. SCHIMNOWSKI President
J. G. KIMMEL Vice-President
ALFRED VONNEGUT Treasurer
GOTTHARD L. MARON Secretary

Board of Directors and Advisory Board
BRAENDLE, ALBERT, Plum Coulee, Man. KEARNS, JOHN D., Vancouver, B. C.
DYCK, JOHN B., Winkler, Man. LIBERMAN, SAM, Winnipeg, Man.
ELSSASSER, CHRISTIAN, Winnipeg, Man. MEDER, JOSEPH, Winnipeg, Man.
GORDON, MITCHELL, Winnipeg, Man. REITMEIER, KARL, Winnipeg, Man.
HAAS, CHRISTIAN, Winnipeg, Man. RESCH, FRANK, Winnipeg, Man.
HAAS, J. A., Haas, Man. SCHNEEBERGER, PHILIP, Winnipeg, Man.
KELLER, MARTIN, Haas, Man. VOGT, CHAS., Winnipeg, Man.
KRAEMER, JOSEPH P., Winnipeg, Man. WESELAK, JACOB (Sr.), Winnipeg, Man.
KROEKER, JACOB A., Winkler, Man. WESELAK, JACOB (Jr.), Winnipeg, Man.
Am 28. August ist in Winkler, Man., eine Filiale eröffnet worden unter der Leitung des Herrn Bruno M. Schimnowski.
Wir bezahlen 4 Prozent Zinsen an Sparkasseneinlagen und 5 Prozent an Einlagen, welche für 6 Monate und darüber als fest vereinbart werden.
Für Geschäfts-Konten werden Checkbücher herausgegeben.
Versicherungs-Abteilung für Feuer, Leben, Unfall, Krankheit, Automobil, Hagel usw.
Wir verkaufen Farmländereien und Stadtgrundstücke.
Wegen irgend welcher Auskunft über Freunde und Bekannte in der alten Heimat, sowie über Vollmachten schreiben man an die „Deutsche Abteilung“.
Wir schicken Geld nach irgend einem Teile der Welt.

The Dominion Ticket & Financial Corporation Ltd.
BANKERS
Winnipeg, Man. Winkler, Man.

Heiße Sommertage Cureka No. 4 B und Schweiz

Erhöhte oder schwächende Hitze, übermäßiges Schwitzen unter den Armen und der dadurch entstehende üble Geruch sofort gelindert und wenn immer gebraucht auch vollständig beseitigt. Es ist auch sehr heilwiegend und verhütet Aufreiben an Stellen wo die Haut mit Haut in Berührung kommt, oder verhütet Unannehmlichkeiten zwischen Fleischsalten sehr fetter Menschen. Diejenigen die an Fühneraugen oder Entzündungen leiden finden Linderung beim ersten Gebrauch. „Cureka“ kann ohne Sorgen an kleinen Kindern gebraucht werden.

Dies ist ein Erzeugnis der Erfahrungen und Studien von Ärzten und Chemikern. Eine \$1.00 Büchse ist genügend.

Es gibt nichts, das ebensogut oder nur ähnlich ist. Verkauft in allen führenden Apotheken. Sollte Ihr Apotheker es nicht auf Lager führen, dann bitte, senden Sie \$1.00 an Winnipeg Chemical Laboratory Co., 128 Bristhard Ave., Winnipeg, Man. und geben Sie den Namen und Adresse des Apothekers an.

In Regina zu haben bei: Massig's Standard Drug Store 1522—11. Avenue. Regina, Sask. Bestellungen können hier in Deutsch gemacht werden.